

Beispiele zum Problem gleicher Namen und auch eine Korrektur zur Ahnentafel Jaeckle im Jahrbuch 1993 der SGFF

Autor(en): **Brändli, Emil R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch / Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung =
Annuaire / Société suisse d'études généalogiques**

Band (Jahr): - **(1994)**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-697894>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Beispiele zum Problem gleicher Namen

und auch eine Korrektur zur Ahnentafel Jaeckle im Jahrbuch 1993 der SGFF

Emil R. Brändli

Jeder genealogisch Tätige kennt das Problem, dass oft im in Frage kommenden Zeitabschnitt Probanden mit völlig gleichen Namen auftreten. Man darf auf keinen Fall den ersten, den man gefunden hat, als den richtigen, den gesuchten, annehmen. So ergeht es mir jetzt zum Beispiel mit Heinrich Rellstab von Rüschlikon, der am 4. März 1624 zusammen mit zwei andern als Untervogt vorgeschlagen und am 6. März 1624 von „Unsern gnädigen Herren“ zu einem Untervogt erwählt und bestätigt wurde. Wenn ich nach seiner Taufe suche, finde ich drei, die in Frage kommen.

Ich weiss zwar zusätzlich, dass er alt Gesellenwirt zu Rüschlikon war, doch das hilft mir nicht bei der Suche nach seinen Eltern. Ich wälze schon über einen Monat Akten, bin aber noch nicht fündig geworden.

Die Publikation des Artikels „Genealogie als Naturwissenschaft“ von Dr. Erwin Jaeckle im Jahrbuch 1993 der SGFF erinnert mich daran, dass ich in der Ahnentafel Jaeckle schon früher auf eine Verwechslung zweier gleichlautender Personen gestossen bin.

Mit der Ahnennummer 6172 ist Hans Stahel von Turbenthal aufgeführt, zuerst katholischer Priester und Kaplan der Dreikönigspfrund, heiratete 1526 ... hatte einen Monat später bereits das erste Kind, seit 1528 Landenbergischer Gerichtsvogt in Turbenthal. (Das wurde schon 1972 so publiziert im Archiv für schweizerische Familienkunde, S. 300.) Leider sind in diesem Text zwei verschiedene Hans Stahel vermengt.

Der Name Hans Stahel kommt im 16. Jahrhundert in Turbenthal häufig vor. Ein Hans Stahel von Turbenthal wird seit 1508 als Kaplan in Turbenthal erwähnt (Lit. E. Egli, Aktensammlung Nr. 1414 und 1988). Es wurde ihm nach der Reformation nahegelegt zu heiraten. Am 17. September 1526 führte er dann zu Turbenthal Elsa Huggenberger zur Kirche. Gemäss Synode 1528 war er Kaplan des Dreikönigsaltars zu Turbenthal. An der Synode 1533 erhält er eine sehr schlechte Qualifikation. Er verspricht Besserung. Bevor weitere Massnahmen ergriffen werden, stirbt er ca. 1635. Im Protokoll der Synode vom 21. Oktober 1533 steht: „H. Hs. Stahel, caplon zu Turbenthal. Hat fast übel Hus; hat fast allweg ein jar vorhin die pfruond verthan und versetzt. Er ist allweg voll; (er be)schreigt wyb und kind, ist unbillich im hus. Was man im gebe, nem er uf borg; denn verheisst er vil und halt nüt, ist gar unwarhaft. Hat geredt, ein mess (Messe) steck in im, die müesse uss im. Wenn er etlicher ungeschicklichkeit anzogen, so will er's alles verkwanten; dann er sich auch gougelspils und narrenwerk annemt etc. (Antwort) Er gab sich schuldig aller ungeschicklichkeit; begert gnad. Und als (man) der red von der mess wyter nach gefragt, antwort er, (er) hatte es in einem unverdachten muot geredt; er gloubte, was min Herren gloubend. In summa, er liess sich ganz dorlich, kindisch an; dass mänklich sin armseligkeit spüren mocht: bat aber um gnad; er wollte tun, was man in hiesse. (Urteil) So soll er daheim blyben, hus haben, die schlaftrünk und das tuschen myden, warhaft sein. Wo er das nüt tuot, sondern dass wyter klegt über in kumpt, oder dass er der mess mee gedenkt, so soll er schon one alle gnad geurloupt sin, und ghein anders.“

Nach einer solch vernichtenden Beurteilung ist es völlig undenkbar, dass der Kaplan Hans Stahel nachher Gerichtsvogt wurde. Der Vogt ist belegt für die Zeit von 1528-1536. Von 1542-1564 ist nochmals ein Hans Stahel Vogt. Möglicherweise ist es derselbe. Der „Geistliche Hans“ ist 1533 immer noch Kaplan, während der „Laie Hans“ schon 1528 als Vogt wirkt. Nr. 3086, der spätere Pfarrer von Wila, Hans Rudolf Stahel ist Sohn des Vogts und nicht des Kaplans Stahel. An der Ahnenliste von E. Jaeckle ändert das nicht viel, weil

von keinem der beiden Hans Stahel die Ahnen weiter bekannt sind. Bloss die journalistisch schöne Erklärung, dass es der Reformation bedurft habe, damit eine Filiation zu den Zürcher Ratsherren entstand, die stimmt nicht.

Vortrag an der Jahresversammlung der SGPF
am 24. April 1993 in Zofingen

Ortsbürgerbuch

Mit seinem 1827 und 1828 in zwei Bänden erschienenen und mit „Tobingum genealogicum, oder Stammbaum jetziger bürgerlicher Geschlechter der Stadt Zofingen“ betiteltes Werk hat der um die Zofinger Lokalgeschichte verdiente Dekan und Pfarrer Johann Jakob Frikart (1769-1845) den Grundstein zur Zofinger Tradition der Herausgabe gedruckter Ortsbürgerregister gelegt. Später kamen jeweils nachgedruckt Gesamregister folgender Autoren bzw. Bearbeiter unter den nachstehend erwähnten Titeln heraus:

1884 Carl Schauenberg-Ott, Kaufmann (1833-1916): „Die Stammbücher der gegenwärtigen und in diesem Jahrhundert ausgestorbenen bürgerlichen Geschlechter der Stadt Zofingen“ (mit Nachträgen von 1896 und 1905)

1931 Theodor Gränicher, Architekt (1883-1931) und Gustav Gross, Armenpfleger und Stadtrat (1885-1950): „Die Ortsbürger von Zofingen“

1962 Fritz Schoder, Stadtbibliothekar (1884-1964): „Die Ortsbürger von Zofingen“

Die beiden letzteren Werke gründen sozusagen ausschliesslich auf den amtlichen Stamm- bzw. Bürger- und Familienregistern und wurden abgeschlossen auf Ende 1930 bzw. 1960. In Einhaltung dieses

